



Andreas Felger, ohne Titel. St.Joseph Lichtental
während der Credo-Ausstellung 16.7-3.9.2017

Gottesdienst zur Eröffnung der Ausstellung mit Werken von Andreas Felger in der Evang. Stadtkirche Baden-Baden- und in der St.Josefskirche Lichtental.

Ökumenischer Kanzeltausch in St.Josef:
Predigt Pfrn. Marlene Bender, Liturgie Pfr. Michael Teipel

Liebe Gemeinde,

so bunt kann Glaube sein! Andreas Felger schenkt uns mit seinen Bildern einen neuen Blick auf die Schönheit der Schöpfung, er deutet das Unsichtbare, er malt uns die Botschaft vom dreieinigen Gott vor Augen. Hier haben wir ein Werk vor uns, das bezeichnenderweise keinen Titel trägt. Der Künstler will, dass wir selbst sehen und deuten. Dass wir uns der Mühe und der Lust der Betrachtung hingeben.

Sie wissen: In der Stadtkirche befinden sich derzeit 33 Bilder aus unterschiedlichen Schaffensperioden von Andreas Felger, die alle käuflich zu erwerben sind. Im Zentrum aber stehen das Bild hier in St.Josef und dort bei uns der Credo–Zyklus: 19 Bilder zum Glaubensbekenntnis.

Ich werde mir erlauben, auch Ihr Bild mit unserem Glauben und dem Bekenntnis unseres Glaubens in Verbindung zu bringen.

Credo heißt die gesamte Ausstellung.

Credo: Übersetzt: Ich glaube. So beginnt das Apostolische Glaubensbekenntnis, das uns westliche Christen verbindet.

Credo. Ich glaube. Wir Christen werden nach unserem Glauben gefragt. Und das ist gut so. *Woran glaubst du?* Vom 11. bis zum 17. Juni lief in der ARD eine Themenwoche unter diesem Titel: *Woran glaubst Du?* Wir sind gefragt, und wir müssen auskunftsfähig sein. Das sind wir den Menschen schuldig, die anders oder gar nichts glauben.

Wir leben in einer Zeit, in der Religion für viele Menschen negativ besetzt ist: Sie beinhaltet für manche nur die Anstiftung zu Hass und Gewalt. Manche versteigen sich zu der Behauptung: Ohne Religion sähe die Welt friedlicher aus. Das ist auch ein Credo, auch ein Glaubenssatz.

Der Beatle John Lennon hat das in dem Song *Imagine* 1971 so ausgedrückt:

Imagine there's no heaven It's easy if you try
No hell below us Above us only sky
Imagine there's no countries It isn't hard to do
Nothing to kill or die for And no religion, too
Imagine all the people Living life in peace...

Stell dir vor: Es gibt keinen Himmel, keine Hölle, keine Ländergrenzen, keine Religion – dann könnten alle in Frieden leben, dann würde die Welt eins, dann teilen alle, was sie besitzen. Imagine all the people living life in peace

Das Paradies –eine Welt ohne Religion.

Ich halte dagegen: Wer sich das erträumt, hat die Realität übersehen. Es gab ja schon so viele Versuche in der Geschichte der Menschheit, das Paradies hier auf Erden ohne Glaube, ohne Gott zu schaffen: in der Französischen Revolution, in der Russischen Revolution, im Nationalsozialismus, in China, Kambodscha, bei der RAF und den Roten Khmer. Jedesmal endeten die Versuche in Unterdrückung, Intoleranz, ja, Verfolgung und der Tötung Andersdenkender. Der Kommunismus wollte Völkerfreundschaft, Frieden und Wohlstand in einer neuen, gerechten Welt. Am Ende kostete Maos Kulturrevolution in China ca. 20 Millionen Menschen das Leben. Wir im Westen gehen den anderen Weg: Auch bei uns verschwindet der Glaube aus der Öffentlichkeit. Unsere Religion heißt Kapitalismus. Der Konsum ist zu einer Ersatzreligion geworden. Die meisten Menschen brauchen keinen Gott, und diejenigen, die für ein christliches Abendland auf die Straße gehen, haben selbst in der Regel keine Ahnung von der Botschaft Jesu, vom jüdisch-christlichen Erbe. Doch auch wenn der Kapitalismus die siegreiche neue Religion ist, auch sie wird nicht fertig mit dem Problem der

Gewalt und des Hasses. Die Krawalle in Hamburg, die Ausschreitungen in den Fußballstadien, die Hetze in den (Un-)Sozialen Netzwerken künden davon. Das Problem sind weder Ideologien, Weltanschauungen oder Religionen, das Problem sind wir Menschen selbst. Hass und Gewalt scheinen in unserer DNA zu liegen.

Woran glaubst Du? Martin Luther antwortet: *Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.* So ist der Glaube nicht tot, er hat nur neue Inhalte, neue Götter. „*Woran glaubst du?*“

Vielleicht haben einige die Komödie gesehen „Willkommen bei den Hartmanns“. Sie erzählt von einer deutschen Familie, in der die Mutter beschließt, einen afrikanischen Flüchtling in die Familie aufzunehmen. Der junge Diallo fragt eines Tages seine Gastgeberin: „Woran glaubst du?“ Frau Hartmann windet sich. „In Deutschland kann jeder glauben, was er will.“ – „Ja“, sagt der junge Mann, „aber was glaubst denn du?“ Frau Hartmann überlegt, dann rennt sie zu ihrem CD-Player und lässt eine Wagner-Ouvertüre erklingen, die sie enthusiastisch dirigiert. Dabei ruft sie: „Wagner! Das ist meine Religion!“ Man sieht den armen Diallo, wie er bei diesen tosenden Klängen erschrocken zusammensuckt und seine Gastgeberin verständnislos anstarrt.

Was hätten wir ihm geantwortet? Was sagen wir den Menschen aus anderen Ländern, die zu uns geflohen sind? Manche von ihnen sind Christen. Sie wundern sich, dass sich die Christen in Europa fast für ihre Religion entschuldigen, dass sie kaum darüber reden, als schämten sie sich dafür. Was antworten wir auf die Frage: *Woran glaubst du?* Was erzählen wir unseren Kindern und Enkeln, wenn sie uns fragen?

Neulich sagte eine junge Mutter im Taufgespräch: *Wir wollen, dass unser Kind getauft wird, damit es die christlichen Werte mitbekommt.* Das ist ehrenwert, aber dafür braucht es keine Taufe. Glaube ist mehr. Mehr als Lebensregeln, Anstand, Sitte und Moral. Die sind wichtig, ohne Frage! Wo solche Werte fehlen, wir sehen es in Hamburg, da triumphiert das Chaos. Aber Glaube ist nicht zuerst ein Tun, sondern ein Empfangen. Glaube ist eine Beziehungssache, ja, eine Liebesgeschichte.

Unser Glaube erzählt von einem Gott, der ohne seine Menschen, ohne dich und mich, nicht sein will. Er, so erzählt es uns die Bibel, er hat die Welt aus dem Nichts erschaffen. Auf unserem Bild von Andreas Felger erzählt davon der dunkle Hintergrund (das Chaos, das Tohuwabohu), auf dem sich dieses bunte,

vielfarbige Gebilde abhebt - die Welt, wie sie aus dem Nichts entstand? Freilich: Wir sehen keine Kugel, keinen Erdenball. Vielleicht, weil die Welt nicht rund läuft, weil so vieles im Argen liegt?

Mich erinnert diese Mitte zugleich auch an ein Herz: das Herz Gottes, das für uns Menschen schlägt. Nicht nur das Rot in seinen Varianten erinnert daran, auch das Blau, Farbe der Treue, zeigt, was Gott für uns Menschen empfindet.

Und immer wieder durchziehen Linien das Bild, vertikal und horizontal. Sie ergeben Kreuzzeichen. Auch das für mich ein Hinweis auf den Gott der Liebe, dem das Leid der Welt schier das Herz bricht; der in Jesus Mensch wird, unser Schicksal teilt, unsern Tod stirbt; der aber auch einen neuen Horizont aufreißt, indem er Jesus nicht dem Tod überlässt – und auch die auferweckt, die sich berühren lassen.

Dass diese Berührung nicht unser Entschluss und Wille ist, zeigt sich mir in den Orange-Tönen des Bildes und der Dynamik, die darin steckt. Ich erkenne da den Geist Gottes am Werk, der uns hineinnimmt in die Liebesgeschichte Gottes und in uns Glauben weckt.

Liebe Gemeinde, den dreieinigen Gott habe ich in diesem Bild wiedergefunden - so, wie wir ihn jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis bezeugen: als Vater, Sohn und Geist,; als Schöpfer, Erlöser, Tröster. Als den Gott, der Glaube, Hoffnung und Liebe weckt. *Woran glaubst du?* Credo, ich glaube, dass diese Liebe mir gilt, dass mir die Hoffnung einen weiten Horizont aufschließt, dass mein Glaube die Antwort auf diese Botschaft ist.

Das glaube ich. Credo.

Jeden Sonntag beten wir das Apostolicum, das so beginnt: Credo. Ich glaube. In der Regel sprechen wir es im Gottesdienst gemeinsam, mit allen Anwesenden. Und damit wird unser ICH Teil eines WIR. Mit vielen unbekanntem Menschen auf der ganzen Welt sprechen wir es, aber auch mit denen, die uns im Glauben vorausgegangen sind. Das Credo verbindet uns miteinander

UND

mit dem, den wir bekennen.

Wir bekennen Ihn als Vater, Sohn und Geist. Das ist mehr als ein Für-Wahr-Halten alter Sätze. Das ist zugleich auch ein Gebet.

Andreas Felger malt das Credo, den Glauben an den dreieinigen Gott mit einer großen Palette an Farben: zarten und schwebenden, kräftigen, vitalen, düsteren, leuchtenden. Ich wünsche uns allen, dass uns die Kraft seiner Bilder zum Staunen bringt: zum Staunen, Danken und Anbeten über eines Gottes, der so vielfältig, bunt, rätselhaft, facettenreich, abgründig und schön ist. Amen.